

LITERATUR UND KUNST GEGEN »ARIANA HAERESIS« IN SÜDOST-EUROPA

Ivan DUJČEV, Sofia

Die Auffassung der Kunst als ziellose und sich selbst befriedigende schöpferische Leistung, für die man den Begriff »l'art pour l'art« erfunden hat, entsprach nicht im geringsten der Mentalität der mittelalterlichen Epoche. Ebenso wie die Philosophie, war auch die Kunst, besonders im Gebiet der Religion, als eine treue »ancilla theologiae« beatractet: sie musste gehorsam die herrschende religiöse Lehre widerspiegeln und sie bildlich darstellen. Es war die streng festgelegte und verpflichtende kirchliche Tradition, nicht die freie Wahl der einzelnen Künstler oder Schulen, die hier die führende Rolle spielten. Die sorgfältig ausgearbeiteten kirchlichen Kanones Richtlinien bestimmten Form und Inhalt der Darstellungen: welche Persönlichkeiten und Episoden aus dem Alten und dem Neuen Testament, in welcher Ordnung und mit welchen Einzelheiten dargestellt werden dürften und durch welche Gestalten die grundlegenden Dogmen der kirchlichen Lehre symbolisiert werden konnten. Die Beachtung der Tradition stellte eine der wichtigsten Grundlagen in der Existenz der Kirche während der Jahrhunderte dar. Trotz dieses Konservatismus, blieb die Kirche nicht unberührt von den Stimmungen der einzelnen Epochen. Wie weit aber und in welcher Form reagierte die Kirche auf die Angriffe und auf die Neuerungsversuche der Zeit, insbesondere auf die Kritik von Seiten der Häretiker und der Heterodoxie? Wie reagierte die kirchliche Kunst, die so überaus eng an die kirchliche Lehre gebunden war, auf die Herausforderung und Drohung der häretischen Bewegungen und der Heterodoxie?

Es ist schwer diese Frage einfach zu bejachen. Es ist auch nicht immer leicht in der Kunst das zu unterscheiden und zu erkennen, was als Ausdruck des »Ewigen« durch die christliche Dok-

trin geprägt und was nur durch vorübergehende Kontroverse über bestimmte Dogmen beeinflusst worden ist. Ein Kenner auf dem Gebiet der byzantinischen und slavischen Kunst des Mittelalters, nämlich Prof. André Grabar, erwähnt »les recherches de l'époque impériale, qui tendaient à faire de l'art un instrument capable de s'adapter aux préoccupations idéologiques et religieuses dominantes«,¹ und berührt in dieser Weise das Problem des »Zeitweiligen« in der Kunst. Im J. 1958 stellte der Professor von Halle Konrad Onasch die Frage nach der ideologischen Basis eines sehr berühmten Werkes der russischen Ikonographie aus dem Spätmittelalter - Der Dreieinigkeitsikone von Andrej Rublev (ca. 1370 — ca. 1430)². In einem kurzgefassten Bericht wies K. Onasch auf »eine enge Verbindung zwischen der *Troica* Rublevs und bereits zeitgenössischen geistesgeschichtlichen Erscheinungen« hin; d. h. er deckte gewisse Zusammenhänge der historischen Gegebenheit Altrusslands am Ende des 14. und Anfang des 15. Jhs auf. Noch wichtiger ist die Anregung von K. Onasch, die erwähnte Ikone in Verbindung mit den damaligen religiösen Auseinandersetzungen zwischen Orthodoxen und Häretikern zu bringen. Seiner Meinung nach, ist die »spezielle und betonte Dreieinigkeitsverehrung der Schule Sergejs von Radonesh³ in N(ord) und N(ord)-W(est)-Russlands als apologetische Reflexion auf die gerade zur Zeit Rublevs akute Frage der Strigol'niki zurückzuführen«.

Aus diesem Anlass erinnert K. Onasch an die Ablehnung der kirchlichen Trinitätsdogmas seitens der Bogomilen und der Katharer. Er hebt besonders die negative Einstellung der Strigol'niki in diese Hinsicht hervor: »Mit diesen Sekten [Bogomilen und Katharer] leugneten die Strigol'niki die Dreiheit und pflegten eine stark übertriebene subordinatianische Auffassung der Person Christi innerhalb der Trinität«. Die wohl bekannte und berühmt gewordene Ikone Rublevs stellte folglich teilweise eine orthodoxe Apologie gegen diese ketzerische Auffassungen der Antitrinitarier dar.

¹ A. Grabar, *L'art de la fin de l'Antiquité et du Moyen âge*, I. Paris 1968, S. 26.

² K. Onasch, Andrej Rublev, Byzantinisches Erbe in russischer Gestalt. Ketzer-geschichtliche Hintergründe der Dreieinigkeitsikone Rublevs. In: Akten des XI. Internationalen Byzantinisten-Kongresses München 1958. München 1960, S. 427—429.

³ Biographischen Notizen über ihn mit Bibliographie s. bei I. Dujčev, Sergio, detto di Radonež, santo. In: *Bibliotheca Sanctorum*, XI (Roma 1969) Sp. 871—873.

Der ausgezeichnete Kenner der altrussischen und byzantinischen Kunst, Prof. Viktor N. Lazarev nahm — zwar mit gewissen Reserven — die von K. Onasch vorgeschlagene Deutung der Ikone von A. Bublevs an⁴. In der Darstellung des sovietischen Spezialisten ist die Tatsache besonders bemerkenswert, daß er die Opposition gegen die antitrinitarischen Konzeptionen als Parallelerscheinung in der Kunst und in der Literatur gleichzeitig sieht, d. h. als ein einziges Phänomen im geistigen Leben der Epoche. Dabei hebt V. N. Lazarev hervor, daß die apologetische Tendenz der Ikone von Andrej Rublev, mit anderen Worten ihr Thema und ihr ideologische Gehalt nur ein Aspekt des Werks ist: »Wie jedes grosses Kunstwerk hat die 'Trinität' von Rublev mehr als einen einzigen Aspekt. Es wäre infolgedessen falsch ihren sehr komplizierten philosophischen Inhalt nur im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die antitrinitarischen Konzeptionen zu erklären. Diese letztgenannten Konzeptionen charakterisierten die historische Umwelt, in der der Künstler seine Ikone gemalt hat. Diese antitrinitarische Konzeptionen könnten einige der Impulse sein, die bei der Gestaltung der Ikone eine Rolle gespielt haben, ohne daß uns dabei die ganze tiefgehende künstlerische Grundidee erläutert wird«.

Vor kaum zwei Jahren gab K. Onasch eine ergänzende und detaillierte Studie zu dieser Frage heraus, in der er sich noch deutlicher und bestimmter über den Zusammenhang zwischen Kunstwerk und ideologischer Auseinandersetzung gegenüber den häretischen Konzeptionen ausspricht⁵. Der Verfasser dieser interessanter Studie weist nochmals auf die 'ketzergeschichtlichen Hintergründe' der Darstellungen der christlichen *Troica* hin, wobei er auch auf die russischen Ikonen von Typus der sogenannten »Vaterschaft« (*Otečestvo*) aufmerksam macht. Beide Bildprogramme begriff er als antitrinitarische, d. h. als antiarianische Auseinandersetzungen⁶, und er stützt diese These durch Analogien mit westeuropäischen Kunstwerken, wie z. B. dem Utrechtsalter.

Die byzantinisch-slavische Kunst der spätmittelalterlichen Periode ist keinesfalls passiv gegenüber der Angriffe der Häretiker

⁴ V.N. Lazarev, Andrej Rublev i ego škola. Moskau 1966, S. 36 und S. 61 Anm. 73. Vgl. noch L.S. Retkovskaja: Drevnerusskoe iskustvo XV-načalo XVI vekov. Moskau 1963, S. 342 Anm. 32.

⁵ K. Onasch, Ketzergeschichtliche Zusammenhänge bei der Entstehung des anthropomorphen Dreienigkeitsbildes der byzantinisch-slavischen Orthodxie. In: Byzantinoslavica, XXXI/2 (1970) S. 229—243.

⁶ Onasch, a.a.O., S. 229, 231.

geblieben. »Es ist aber doch auffällig, — schreibt Onasch⁷ — daß das anthropomorphe Trinitätsbild auf dem Balkan in einem Zeitraum aufkam, als hier das Dogma von der Dreieinigkeit einer massiven Kritik durch die Ketzerei der Bogomilen ausgesetzt war. Die Lehre der Kirche ruht nicht 'selig in sich selbst', sondern hat sich ständig mit heterodoxen 'Provokationen' auseinanderzusetzen. Die Auseinandersetzungen spiegeln sich auch in der byzantinischen Kunst wider, die alles andere als insuffizient innerhalb des gesellschaftlichen Organismus erscheint«. Besonders wertvoll sind die von K. Onasch gesammelten Quellenangaben über die ablehnende Stellung der Häretiker-Bogomilen, später der Katharer -in bezug auf das kirchlichen Dogma der Trinität⁸, und weiter über die Entstehung des byzantinisch-slavisches anthropomorphen Dreieinigkeitsbildes⁹, was begriffen werden kann als Apologie gegenüber dieser ketzerischen Kritik. Die Fragestellung von K. Onasch verdient besonderer Beachtung. Es bleiben aber noch gewisse Einzelheiten, die einer weiteren Deutung bedürfen. Zuallererst, in welchem Sinne ist es erlaubt, für die spätere Epoche des Mittelalters, von »antiarianischen Auseinandersetzungen«¹⁰ oder von »arianischer Ketzerei«¹¹ zu sprechen? Die Geschichte der arianischen Häresie ist wohl bekannt¹². Kann man noch für die Epoche des 14. und des 15. Jhs von einer arianischen Häresie sprechen? Nach dem Kirchenkonzil vom J. 325 und nach der Verdammung des Arius (ca. 256—336), verlor die arianische Lehre stufenweise ihre Bedeutung und verschwand. Schliesslich verdammt das zweite ökumenische Konzil von Konstantinopel im J. 381 die Häresie vollends, so daß nach dem Ende des 4. Jhs kaum von einem echten Arianismus der orthodoxen Kirche Gefahr drohen konnte.

Der Arianismus hatte aber gegenüber der kirchlichen Lehre ernsthafte kritische Vorbehalte geäußert, die von den häretischen und heterodoxen Bewegungen in die folgenden Jahrhunderte über-

⁷ Onasch, a.a.O., S. 231.

⁸ Onasch, a.a.O., S. 232 ff.

⁹ Onasch, a.a.O., S. 238 ff.

¹⁰ Onasch, a.a.O., S. 231.

¹¹ Onasch, a.a., S. 243 Anm. 86.

¹² Über die Einzelheiten s.: P. Snellmann, Der Anfang des arianischen Streites. Helsinki 1904. — S. Rogala, Die Anfänge des arianischen Streites. Paderborn 1907. — C. Hefele — H. Leclercq, Histoire des Conciles I. Paris 1907, S. 386 ff. — B. Altaner, Patrologia. (Torino 1952) S. 192 § 268 u. Anm. 2 (Bibliographie).

nommen und weiter ausgebaut wurden. Die dualistischen Bewegungen der Bogomilen, der Patarer und der Katharer¹³ griffen besonders das kirchlichen Dogma der Dreifaltigkeit an, und so erneuerten sie einen Teil der Opposition der arianischen Lehre an diesem Grunddogma der Orthodoxie. In ihrem Kampf gegen die häretischen Erscheinungen pflegte die Kirche mehr als einmal häresiologische Klischee zu benützen, und der Arianismus war das bequemste Klischee diese neuen häretischen und heterodoxen Erscheinungen zu bezeichnen und abzuwerten. So wurde, während dieser späten Periode, die Benennung 'Ariana Haeresis' zur Bezeichnung der dualistischen Lehre der Bogomilen und der Katharer verwendet¹⁴. Gegen diese neue häretische Idee, gekennzeichnet als 'neorianische Häresie', kämpfte die orthodoxe Kirche in Ost und West mit den Waffen der Literatur und der Kunst. Nur im Licht dieser Erklärungen können wir gewisse Phänomene der süd-slawischen Literatur und Kunst des Mittelalters begreifen.

Am Anfang des 10. Jhs. hat der altbulgarische Schriftsteller Konstantin, der Bischof der damaligen Hauptstadt Bulgariens Preslav¹⁵, die Reden (Sermones) des Athanasios, des Erzbischofs von Alexandria in Ägypten (ca. 295—373) gegen die Arianer¹⁶ ins Bulgarische übersetzt. Eine Marginalnotiz berichtet wie es zu dieser

¹³ H. - Ch. Puech, in: H. - Ch. Puech, A. Vaillant, *Le traité contre les Bogomiles de Cosmas le Prêtre*. Traduction et étude. Paris 1945, S. 178 ff. — Dm. Obolensky, *The Bogomils. A Study in Balkan Neo-Manichaeism*. Twickenham Middlesex (1972), S. 26, 150 ff., 211 ff., 215; usw. — A. Borst, *Les Cathares*. Paris 1974, S. 134 ff. — Chr. Thouzellier, *Livre des deux principes*. Paris 1973, S. 78.

¹⁴ Zu 'Ariana' (oder 'Arriana') Haeresis s. R. Manselli, *Una designazione dell'eresia catara: 'Arriana heresis'*. In: *Bullettino dell'Istituto Storico-Italiano per il Medio Evo e Archivio Muratoriano*, LXVIII (1956) S. 233—246; *L'eresia del Male*. (Napoli 1963) S. 122 u. Anm. 6, 133, 157 ff., 178 usw. — Y. M. — J. Congar, 'Arriana haeresis' comme désignation du néomanchéisme au XIIe siècle, in: *Revue des sciences philosophiques et théologiques*, XLIII (1959) S. 449—461. — Borst, a.a.O., S. 134 Anm. 4. — I. Dujčev, *Medioevo bizantino-slavo. I. Saggi di storia politica e culturale*. Roma 1965, S. 267 u. Anm. 3; S. 554 ff.

¹⁵ Die Chronologie ist unsicher, in jedem Fall erlebte Ende des 9. und Anfang des 10. Jhs.

¹⁶ Kritische Ausgabe der ersten Rede: A. Vaillant, *Discours contre les Ariens de saint Athanase*. Version slave et traduction en français. Sofia 1954. Griechischer Originaltext: Migne, P. Gr., XXII, Sp. 12—468; XXV, Sp. 537—593.

Übersetzung kam ¹⁷. Sie war auf Anordnung des Fürsten (später Zaren) Symeon (893—927) in der sogenannten 'Goldenen Kirche' der Hauptstadt angefertigt worden. Die Übersetzung wurde im J. 907 von dem Mönch Theodor Doksov, einem Onkel des Fürsten, angeschrieben: *Сиа книги благочыстныхъ наричемыхъ ꙗданасъ повѣленномъ князѣа нашего болгарска именемъ Сѹмешна прѣложи ꙗ епискоупъ Константинъ въ словѣньскы языкъ отъ гръчьска, въ лѣто отъ начала мироу. ѿ. ѿ. дѣи, индикта .1., оученикъ сы Меододевъ архіепискоупа Моравы, написа же ꙗ Тѣодоръ чърноризецъ Дохъсовъ тѣмъжеде къназемъ повелѣнъ. .*

Diese Notiz ist ein Zeugnis für die Bedeutung, die man diesem patristischen Text am bulgarischen Herrscherhof beimass. Das Original der Übersetzung ist verloren, aber wir besitzen heute fünf Abschriften einer russischer Redaktion, aus einer späteren Epoche, nämlich aus den 15.—16. Jh.¹⁸. Im Verlauf des 17. Jhs. wurde der Text dieser antiarianischen Schrift nochmals ins Russische übersetzt¹⁹. Es stellt sich nunmehr die Frage: was waren die Motive dieser Übersetzung ins Altbulgarisches im 10. Jh. und was waren die Motive für die Abschrift und besonders für die neue Übersetzung in Russland einige Jahrhunderte später?

Als am Anfang des 10. Jhs. der Fürst Symeon die Reden des Athanasios von Alexandria übersetzen liess, existierte der echte Arianismus nicht mehr. Es war auch kaum nötig diese schwer zu verstehende und noch schwerer zu übersetzende Schrift unter den Bulgaren und den Slaven zu verbreiten, um damit gegen ein schon längst verschwundene häretische Lehre, wie es damals der Arianismus war, zu kämpfen. Die Beweggründe liegen in der Identifizierung der ursprünglichen Erscheinungen der bogomilischen Lehre bei den Bulgaren, die infolge der Ablehnung des Trinitätsdogmas eine enge Affinität mit dem Arianismus zeigte. Die spätere Verbreitung dieser Übersetzung, sowie die Anfertigung einer neuen Übersetzung in Russland während des 17. Jhs lassen sich aus denselben Beweggründen erklären, d. h., diese Schrift war eine Waffe in dem ideologischen Kampf gegen die Wiederbelebung arianischer, antitrinitarischer Konzeptionen.

¹⁷ Text bei Vaillant, a.a.O., S. 6—7. Neue bulgarische Übersetzung bei I. Dujčev, *Iz starata bŭlgarska knižnina. I. Knižovni i istoričeski pametnici ot pŭrvoto bŭlgarsko carstvo*. 2. Aufl., Sofia (1943) S. 76, 214 ff. Zur Übersetzung s. Dujčev, *Medioevo bizantino-slavo*, I. S. 267 u. Anm. 3, mit weiterführenden Hinweisen.

¹⁸ Für die Einzelheiten s. Vaillant, a.a.O., S. 12 ff.

¹⁹ Vaillant, a.a.O., S. 16 ff.

Die apologetische Tätigkeit der Orthodoxie beschränkte sich aber nicht allein auf das Gebiet der Literatur: man benutzte auch die Mittel der bildenden Kunst als Waffe für die antiarianische Propaganda und für die Verteidigung der Dogmen der Orthodoxie. So belebte man die Erinnerung an Petros, den Bischof von Alexandria in Ägypten, der 311 zur Zeit der Christenverfolgerungen des Diokletians (284—313) und Galerius (305—311) das Martyrium erlitten hatte²⁰. Die Abbildung dieses Heiligen, der Zeitgenosse des Arius war, erscheinen relativ selten in der kirchlichen Malerei und Ikonographie des Mittelalters²¹. Bis etwa in das 11. und 12. Jh. hinein wurde der Märtyrer gewöhnlich in sehr konventioneller Weise, allein in Kirchenraum und auf den Ikonen dargestellt. Ungefähr zu dieser Zeit wurde die Ikonographie des Märtyrers durch eine Episode seiner Vita (Lebensbeschreibung) bereichert: dort wird erzählt, Christus sei dem Heiligen in zerrissenem Rock erschienen. Der Heilige fragte, wer die Schuld an diesem zerrissenen Gewand träge, und er erhielt zur Antwort, daß Arius dafür verantwortlich zu machen sei. Diese Vision stellt natürlich eine direkte Anklage gegen Arius und die arianische Lehre dar — selbstverständlich in ihren neuen Formulierung seitens der dualistischen Häretiker.

Auf der gleichen Zeit finden wir die Figur des gefallenen Arius — als Symbol der Niederlage der Häresie und des Sieges der Orthodoxie. Eine sehr charakteristische Abbildung aus dem J. 1500 ist in der Kirche des Poganovo-Klosters (Jugoslawien) erhalten. Die Inschrift auf dieser Wandmalerei²² besteht aus einem kurzgefassten Dialog zwischen dem Bischof Petros von Alexandria und Christus: *Кто ти, Спасе, ризу раздрѣ ? — Яриа безоумни.*

Die Abbildungen des Hl. Petros von Alexandria und seiner Vision mit dem besiehten Arius werden vom 13. Jh an zahlreicher in

²⁰ Über die hagiographischen Texte s. Fr. Halkin, *Bibliotheca hagiographica graeca*, II. Bruxelles 1957, S. 197 ff., nrr. 1502—1503. Slavische Lebensbeschreibung: *Kniga žitij svjatyč. Nojabr 16—30*. Moskau 1845, S. 135.

²¹ Über die Einzelheiten s.: G. Millet, *La Vision de Pierre d'Alexandrie*. In: *Mélanges Ch. Diehl*, II. Paris 1930, S. 99—115. — I. Akračova-Zandova, *Videnieto na sv. Petür Aleksandrijski v Bŭlgarija*. In: *Izvestija na Bŭlgar. archeologičeski institut*, XV (1946) S. 24—36.

²² S. die Abbildung bei A. Grabar, *Poganovskijat monastir*. In: *Izvestija na Bŭlgar. archeolog. institut*, IV (1927) pl. XLII/1; S. 180. Vgl. Millet, a.a.O., S. 105 Anm. 2; 102; 113 (lat. Text: »Domine, quis scidit tunicam tuam? ... Arrius scidit me...«), mit der richtigen Erklärung (S. 103): »La tunique déchirée, c'est la Trinité partagée, c'est le Fils séparé du Père...«

direkt proportionalem Verhältnis zu der Verbreitung der häretischen Bewegungen²³. Die Künstler suchten dabei gewisse Einzelheiten in der Szene noch stärker und prägnanter auszudrücken. Der besiegte Arius ist wohl deshalb mit einem Ungeheuer dargestellt, um ihn besonders abscheulich erscheinen zu lassen. Der Häresiarch ist nicht nur besiegt, er wird sogar von diesem Monstrum — der Symbol der Hölle — verschlungen, was eine endgültige Verdammung des Häretikers und seiner Lehre bedeutet. Bisweilen ist auch eine Abbildung des ersten ökumenischen Kirchenkonzils, auf dem Arius und die arianische Lehre verurteilt wurden, gegeben, mit der deutlichen Absicht, die ablehnende Stellung der Kirche dem Häretiker gegenüber noch stärker zu betonen und zu begründen. Derartige Abbildungen, die die Vision des Petros von Alexandrien zum Thema haben²⁴ gibt es vielfach in den Kirchen Bulgariens, Serbiens und der Walachei — alles Länder, in denen die »neuarianische Ketzerei« eine grosse Verbreitung fand. Im 17. und 18. Jh. kann man nur von Relikten dieser 'Ariana Haeresis' sprechen, nicht von einer echten dualistischen Erscheinung. Was geblieben ist, sind nur noch abergläubische Auswüchse, die zu bekämpfen waren.

²³ Suzy Dufrenne, *Les programmes iconographiques des églises byzantines de Mistra*. Paris 1970, S. 55 u. Anm. 57, mit Hinweis auf die von mir (*Medioevo bizantino-slavo*, I, S. 267 u. Anm. 3, 554 ff.) gesammelten Angaben, erklärt: »L'importance donnée... à la figure d'Arius dans l'attitude du condamné est sûrement révélatrice de l'intention des décorateurs qui n'ont pas seulement évoqué le pardon des péchés, mais ont abordé le problème du refus de la Communion aux hérétiques; ils ont ainsi réprouvé et condamné l'hérésie et pas seulement, sans doute, l'hérésie d'Arius, mais toute hérésie: l'»Arriana haeresis« est devenue au Moyen Age un terme générique pour désigner tout mouvement hérétique. Les luttes du temps peuvent trouver ainsi un écho sur les murs des églises, parmi un décor essentiellement liturgique, issu de formules iconographiques éprouvées par les siècles. Cette interpénétration de perspectives temporelles et spirituelles, du présent et de l'éternel, est d'ailleurs assez caractéristique de la mentalité antique et médiévale«. Zum Problem »du présent et de l'éternel« in der kirchlichen Kunst s. auch meine Studie: *Traits de polémique dans la peinture de Zemen*. In: *Zbornik za likovne umetnosti*, 8 (1972) S. 119—127.

²⁴ Millet, a.a.O., S. 107 ff. — Akražova — Žandova, a.a.O., S. 33—34 — Dufrenne, a.a.O., S. 55 Anm. 56.

Sažetak

LITERATURA I UMJETNOST PROTIV »ARIJEVSKE HERIZE«

Pogrešno je shvaćanje da je srednjovjekovna likovna umjetnost sama sebi cilj. Slično filozofiji — ta je umjetnost »sluškinja teologije« i ima zadatak da odražava vladajuća religiozna shvaćanja i da ih likovno predoduje. U umjetničkim djelima odrazuju se, dakako, i dogmatske rasprave u vezi s borbom između pravoslavlja i dualističkih heretičkih pokreta. Tako u kasnom srednjem vijeku dualistički heretički pokreti, u osnovi kojih leži poricanje Trojstva, identificiraju se s negdašnjim učenjem heretika Arija (živio u 4. st. i osuđen na Prvom vaseljenskom crkvenom saboru g. 325). U mnogim pisanim povijesnim izvorima kasnog srednjeg vijeka dualističke doktrine bogumila, patarena i katara nazivaju se »arijanizam«. Završen u Preslavu u samom početku 10. st., starobugarski prijevod četiriju slova Atanasija Aleksandrijskog protiv arijevacu odrazuje istu tendenciju: ta su slova oružje za borbu protiv dualističkog bogumilskog pokreta. Suglasno s tom općom tendencijom — epizoda u Životopisu starokršćanskog mučenika, aleksandrijskog episkopa Petra, gdje se priča viđenje s Kristovom odjećom koju je razderao Arije, široko je iskorištena kao motiv za antiheretičku propagandu. U kasnijoj srednjovjekovnoj epohi ta je epizoda obogaćena nekim pojedinostima — osuda Arija na vaseljenskom saboru g. 325. ili Pakao »guta« heretika, s pomoću kojih se slika još jače doimlje kao oružje protiv heretičkih učenja.